

# Taunus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Kelheimer- und  
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz  
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Anzeiger für Ehlhalten,  
Falkensteiner Anzeiger

Fischbacher Anzeiger

Montag  
1  
Oktober

Wird doppelt berechnet, Ganz-, Halbe-, Viertel- und Viertel-Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag. Jede Nachschlagsberechnung wird hinsichtlich der gerichtlichen Vertretung der Anzeigengebühren. — Einfache Beilagen: Tausend Mk. 5. — Anzeigen-Nachnahme: größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere Anzeigen bis halb 12 Uhr vormittags. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle wird schriftlich herbeigeführt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.

Nr. 229 · 1917

Verantwortliche Schriftleitung Druck und Verlag:  
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus  
Postfachkonto: Frankfurt (Main) 9927.

Geschäftsstelle:  
Königstein im Taunus, Hauptstraße 41  
Fernsprecher 44.

42. Jahrgang

## Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit Kaiser Karl.

Berlin, 30. Sept. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser traf auf der Rückreise von seiner Fahrt durch Rumänien, Siebenbürgen, die befreite Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Dyeditz mit Kaiser Karl zusammen. Dessen Begleitung sich u. a. auch der Generallieutenant von Czernin und der deutsche Bevollmächtigte, General von Ermon. Kaiser Karl begleitete den Kaiser bis Oberberg. Beide Kaiser sprachen sich äußerst befriedigt über dieses Zusammentreffen aus, eine neue Gelegenheit, die volle Uebereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansichten festzustellen.

## Die Antwort an den Papst.

Vatikan, 30. Sept. (Fried. Tel. d. Allg. Itg.) Nach einer Meldung des „Popolo d'Italia“ hat der Papst die Antworten der Mittelmächte im Wortlaute den Verbänden mitgeteilt, in Erwartung, daß sie sich dazu äußern.

## Großes Hauptquartier, 30. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Geheimsichtigkeit geringer als an den Vorlagen.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und nördlich von der Yser bis zum Kanal Comines-Opere stark. Verstärkende englische Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Vor Verdun war, von vorübergehender Feuersteigerung abgesehen, die Kampfstärke mäßig.

Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in Verdun, sowie Ramgate, Sheeruch und Margate an. Wir haben der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Gefechtsbeobachtungen.

### Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida-See und Cerna war das Feuer lebhafter als sonst.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Wiener Generalstabsbericht vom 30. Sept.

### Westlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Südteil der Hochfläche von Vainizza-Heiligengeist und der Monte San Gabriele wurden gestern wieder zum Kampfplatz erbitterter Kämpfe. Die Italiener drängen tagtäglich vor.

Der Chef des Generalstabs.

## Ein Seegefecht an der flandrischen Küste.

Berlin, 29. Sept. (W. B. Amtlich.)

Am 28. September früh stießen einige unserer Torpedoböte nach einer Patrouillenfahrt vor der flandrischen Küste auf eine überlegene Zahl feindlicher Zerstörer, die unter Feuer genommen wurden. Im Verlaufe des Gefechtes wurde auf einem der Zerstörer eine starke Detonation beobachtet. Unsere Boote erlitten keine Beschädigungen oder Verluste.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Die Waffen- und Munitionsindustrie

Arbeitet nach wie vor eine riesige Tätigkeit. Das deutsche Volk braucht Waffen zu seinem endgültigen Sieg. Und das muß das deutsche Volk in der Heimat heranschaffen. Es ist ein hoher Preis: ein friedliches Deutschland! Der Staat tut sein Möglichstes, um allen Anforderungen des Krieges gerecht zu werden. Aber er braucht die Unterstützung seiner Bürger. Er vertraut ihnen und bittet sie als Zeugen ihres Vertrauens, zum Gelingen der 7. Kriegsanleihe beizutragen. Bei keiner Bank ist das Geld so sicher angelegt wie beim deutschen Staate. Wenn schon nicht um des Reiches willen, so muß jeder um seiner selbst willen auf die Kriegsanleihe zeichnen.

*Man bringe uns zu uns,  
und, um uns die besten  
Geburtsstunde zu geben!  
von Hindenburg.*

## Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zum 70. Geburtstag.

Morgen am 2. Oktober 1917 vollendet unser Generalfeldmarschall v. Hindenburg das 70. Lebensjahr. Das deutsche Volk grüßt diesen Tag mit dankbarer Freude und wünscht seinem Helden noch eine lange Reihe von Jahren in bester Gesundheit, Frische und Schaffenskraft. Der Feldmarschall selbst ist auch in bezug auf den bevorstehenden Geburtstag seinem Grundgesetz treu geblieben, indem er Beglückwünschungen und Festlichkeiten mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und auf seine persönliche Inanspruchnahme abgelehnt hat. Mit gewohnter Ueberzeugungskraft sagte er diesen Wunsch in die schönen, tief beherzigenswerten Worte zusammen: „Wer an meinem Geburtstag für Verwundete und Hinterbliebene sorgt, in seinem Herzen das Gelübde zum zurechtfinden Durchhalten erneuert, und wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.“ Dies sind wahrhaft erhebende Worte, die im Empfinden des deutschen Volkes ihren Nachklang finden und wirken werden.

In dreifacher Hinsicht hat das deutsche Volk Hindenburg zu danken, nämlich als Feldherrn, als Staatsmann, als Erzieher.

Betrachten wir die Taten Hindenburgs als Feldherrn, so müssen wir es unserem Kaiser auf das innigste danken, daß er in dieser schweren Zeit gerade den rechten Mann an die rechte Stelle berufen hat. Als der Krieg vor mehr als drei Jahren zum Ausbruch kam, lebte General v. Hindenburg seit dem Frühjahr 1911 im Ruhestand. In seiner Jugend hatte er mit Auszeichnung an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen. Dann war er rasch emporgestiegen durch fleißige Arbeit an sich selbst und in seinem Berufe. Er durchlief alle Stellen des Frontdienstes, fand aber auch seiner Begabung entsprechend, vielfältige Verwendung im Generalstab. Hier wurde er, gefördert durch eigenes Studium und durch ernste Vertiefung in das Wesen der Sache, wohl derjenige Schüler des Generalfeldmarschalls v. Moltke, in dessen strategische Gedanken er wie kein anderer einklang, um sie später in die gewaltige Tat zu übertragen.

Als der Kaiser Hindenburg am 22. August 1914 an die Spitze der in Ostpreußen kämpfenden 8. Armee, neben ihm General Ludendorff als Generalstabschef, berief, war die Lage äußerst schwierig.

Gerade im Augenblick der höchsten Gefahr trat Hindenburg auf den Plan. Was er beschlossen und getan hat, steht festest vor der Seele des deutschen Volkes.

Der Plan Hindenburgs vereinigte naderhand Abwägung mit höchster Kühnheit. Bei Tannenberg fand das Werk seine Krönung. Nach vier tägiger Schlacht war das doppelt überlegene Russenheer im Sumpfbereich umschlossen und tatsächlich bis zur Vernichtung geschlagen. Von dieser Zeit ab schreibt sich das Bewußtsein des deutschen Volkes her, daß Hindenburg nicht nur sein erster Feldherr, sondern sein Heide und sein Hort ist.

Hindenburgs weitere Taten kennzeichneten sich durch

ebenso viel Erfolge und Siege. Zwei Wochen nach der Tannenger Schlacht jagte er das andere Russenheer aus Ostpreußen und wurde hierdurch der Befreier unserer vielgeprüften Grenzlande. Dann berief ihn der Verlauf des Krieges nach der Südwestfront Polens, als es im Oktober 1914 galt, die in Galizien hartbedrängten österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen die russische Uebermacht zu entlasten.

Bei der Eroberung Polens im Sommer 1915 wirkte er auf dem nördlichen Abschnitt erfolgreich mit, ebenso 1916 und 1917 an den Kämpfen im Westen, Süden und der Niederwerfung Rumaniens. An der durchgreifenden Neugestaltung im Stellungskampfe leistete er Hervorragendes.

Ende August 1916 berief der Kaiser Hindenburg zum Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Hindenburg ist aber dem deutschen Volke nicht nur der Feldherr, sondern auch der Staatsmann. Er darf als solcher insofern mit Fug und Recht gelten, als wir es seinem Rat zu verdanken haben, wenn die wirtschaftliche Kraft unseres Vaterlandes sich unter den Bedrängnissen des Krieges riefenhaft entwickeln konnte. Bei allen Maßnahmen der Kriegswirtschaft spüren wir Hindenburgs ordnende Hand. Außerdem gelang es ihm, den drohenden Zwist der Parteien zu beglichen und die Gesamtkraft des Volkes nach dem einen großen Ziele, nämlich dem siegreichen Kriegsausgang, hinzulenken. Ihm verdanken wir es, daß der Ausspruch „Durchhalten und siegen“ in die Ueberzeugung des deutschen Volkes übergegangen ist.

Endlich ist uns Hindenburg der große Erzieher. Keine schwere Lage, keine Gefahr vermochten ihn aus seiner Ruhe, aus seiner Zuversicht, aus seinem Vertrauen zu bringen. So ist er uns das Vorbild der Selbstbeherrschung, der Geduld, der Gewißheit, daß unsere Anstrengungen und Opfer den erfolgreichen Frieden bringen müssen. Er blieb im Wandel des Krieges sich selbst getreu und wurde auf diese Weise das hehre Beispiel für die Gesamtheit. Seine Mahnung klingt durch unser Volk in guten und weniger guten Tagen: „Deutschland ist unüberwindlich, wenn es einig ist.“ So kann das deutsche Volk seinem großen Feldmarschall kein besseres Angebinde zu seinem Geburtstag darbringen, als das Gelübde, es ihm nachzutun, in Seelengröße und Pflichttreue in Schlichtheit und Beharrung, im Vertrauen auf den Sieg und auf die Zukunft. Diese erzieherischen Einwirkungen Hindenburgs sichern ihm vielleicht den gleichen Anteil am Danke des deutschen Volkes wie seine unvergleichlichen Taten als Feldherr.

Fern vom Jubelruf der Heimat, tiefervergraben in ernster, härtester Arbeit, ungebeugt trotz der Last seiner ungeheuren Verantwortung überschreitet Hindenburg, der ewig Gleiche, Junge, die Schwelle des Greisenalters. Möge ihm der Dank und das unbeirrte Vertrauen seines Herrschers, des ganzen deutschen Volkes und seiner Verbündeten seine Aufgabe, die schwerste aller Aufgaben, erleichtern — zu unser aller Heil!

### Die finnische Krise.

Helsingfors, 29. Sept. (W. B.) Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat der Generalgouverneur befohlen, den Präsidenten und die Mitglieder des Landtages, die mit Gewalt in den aufgelösten Landtag eingedrungen sind und dort eine Sitzung abgehalten haben, gerichtlich zu verfolgen.

## Hauptauschuß des Reichstags.

Berlin, 29. Sept. Der Hauptauschuß des Reichstages trat heute vormittag in die Beratung der Angelegenheiten des Heeres und der sozialen Politik ein, deren Besprechung in fünf Abteilungen erfolgen soll.

Abg. Stübben (Soz.) begründete einen Antrag auf schnelle Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus dem Heeresdienst. Die Verlängerung der Wehrpflicht hätte statt durch einfache Zurückhaltung der Mannschaften durch Gesetz erfolgen müssen. In Bayern sind diese beiden Jahrgänge bereits entlassen. Wenn Väter und Söhne gleichzeitig im Felde stehen, so soll man die Väter heim schicken. Für die Kriegszeit muß ein Recht auf Urlaub gegeben werden. Der strenge Arrest ist zu beseitigen. Was bezwecken die Garnisonregimenter?

Oberst v. Briesberg sagt Prüfung der Beschwerden zu. Einem Recht auf Urlaub steht die militärische Lage im Wege. Es bestehen, wie allgemein anerkannt wird, nur die besten Absichten. In jedem Falle wird auf Beschwerde Abhilfe geschaffen. Ein idealer Zustand ist in einem Millionenheer unmöglich. Die Frage der Garnisonregimenter wird nachgeprüft werden.

Abg. Stübben (Soz.): Disziplinar- und andere Strafen dürfen keinen Grund zur Urlaubsverweigerung geben.

Kriegsminister v. Stein: Die Armee- und nicht die Kampagnenführer bestimmen, wieviel Urlaub erteilt werden soll. Die Durchführung der Urlaubsbestimmungen begegnen ungeheuren Schwierigkeiten bei dem steten Wechsel in den Führern. Die korrekte Listenführung ist ungeheuer schwer. Die Auffassungen im Publikum laufen vielfach durcheinander. Die Wirklichkeiten des Krieges stehen den besten Absichten vielfach entgegen. Leider wird auf die alten Jahrgänge nicht verzichtet werden können. Aus persönlicher, schwerer Erfahrung kann sich der Minister darauf berufen, wie sehr es ihm am Herzen liegt, billigen Wünschen auf Berücksichtigung der Familienverhältnisse gerecht zu werden.

Abg. List (natl.): Der Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 können wir leider nicht zustimmen. Sie sind unentbehrlich. Aber man sollte sie aus gefährdeten Zonen zurückziehen. Dem Wunsche, wenn Vater und Sohn zusammen dienen, den Vater zu entlassen, schließen wir uns an. Das Gefühl ungleicher Behandlung bei Urlaubsgewährung darf unter keinen Umständen aufkommen. Es ist unmöglich, den strengen Arrest gänzlich abzuschaffen.

In der weiteren Besprechung erklärt Oberst v. Briesberg die Entlassung der beiden ältesten Jahrgänge als unmöglich wegen des Mannschaftsbedarfs für die großen besetzten Gebiete. Fortsetzung der Beratung am Montag.

## Die Vereinfachung der Staatsverwaltung.

Berlin, 28. Sept. (Priv.-Tel. d. Zeit. Jtg.) Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf des Gesetzes über Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen betr. Vereinfachung der Verwaltung zugegangen. Das Gesetz soll spätestens zwei Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes außer Kraft treten.

## Mehl- und Brotpreise.

Nachdem die durch die Bundesratsverordnung vom 19. März d. J. angeordnete neue Preisfestsetzung für Schlachtvieh schon seit August in Kraft ist, wird nunmehr die entsprechende Erhöhung der Getreidepreise gleichfalls wirksam. Sie bedeutet nach Mitteilungen des Kriegs- und Ernährungsamtes eine durchschnittliche Preissteigerung des Roggenmehls um 4.90 M für den Doppelzentner oder um etwa 1 1/2 bis 2 Pfennige für das Pfund Brot. Die erheblichen Kosten für die erweiterte Beaufsichtigung (Wirtschaftsarten) und Bewirtschaftung (Gründer, Halten erheblicher Vögel) werden nicht durch die Erhöhung des Mehl- und Brotpreises bestritten, die sich sonst verdoppeln würde.

## Rundgebung im Frankfurter Ostark.

Frankfurt, 30. Sept. Die Frankfurter Bevölkerung steht hinter der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli. Das zeigte der gewaltige Besuch der Massenversammlung im Ostpark. Nahezu 50 000 Männer und Frauen mögen zusammengekommen sein, um den Worten der 6 Redner zu lauschen, die im Namen der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli von sechs Tribünen aus ihre Stimmen für einen Verständigungsfrieden und die innerpolitische Erneuerung Deutschlands erhoben. Kein Laut außer Beifallsrundgebungen klang zwischen die Worte der Redner. Von der Fortschrittlichen Volkspartei sprachen Reichstagsabgeordneter Konrad Haukmann (Stuttgart) und Landtagsabgeordneter Defer (Frankfurt), von der Sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneter Dr. Quard, Stadtverordneter Eduard Gräf und Redakteur Richard Wittlich (Frankfurt), vom Zentrum Reichstagsabgeordneter Giesberts (München-Gladbach).

Als das Zeichen zum gemeinsamen Schluß der Reden gegeben und der Beifall der Hörer verklungen war, verlasen die Vorsitzenden von den sechs Tribünen aus eine Entschliebung, in der gesagt wird, die Versammlung billigt die Entschliebung vom 19. Juli und begrüßt lebhaft den ihr entsprechenden Geist der Antwort an den Papst. Die Versammlung ist überzeugt, daß Deutschlands Lebensinteresse nur durch einen Frieden gewährleistet wird, der nicht den Keim neuer Kriege, die Notwendigkeit zukünftiger ungeheurer Rüstungslosien, sowie die Gefahr weltpolitischer Abwertung und dauernder politischer Isolierung in sich trägt. Die Versammlung weist die Angriffe der annexionsistischen Kreise gegen die Reichstagsmehrheit, die geeignet sind, den Krieg zu verlängern, mit Entschiedenheit zurück. Die Versammlung fordert die Reichstagsmehrheit und die Regierung auf, alles zu tun, um einen baldmöglichen Frieden im Sinne der Reichstagsentschliebung herbeizuführen. Von den feind-

lichen Völkern erwartet die Versammlung, daß auch sie auf ihre Regierungen zur Herbeiführung eines Verständigungsfriedens einwirken. Solange diese von dem Gedanken eines Gewaltfriedens beherrscht bleiben, wird das deutsche Volk nach wie vor seine ganze Kraft für die Verteidigung des Vaterlandes einsetzen.

Die Versammlung erblickt in der politischen Erneuerung Deutschlands eine Notwendigkeit für den Krieg und den Frieden. Doch ist diese politische Erneuerung eine Angelegenheit des deutschen Volkes und wird allein durch sein Interesse bestimmt werden. In diesem Sinne erwartet die Versammlung die sofortige Inangriffnahme aller Reformen im Reich und in den Einzelstaaten, die auf der Grundlage des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrechts den Übergang vom Obrigkeitstaat zum Volksstaat unter Einführung des parlamentarischen Regierungssystems sicher stellen.

Auf die Aufforderung, der Entschliebung zuzustimmen, erhoben sich gleichzeitig vor allen Tribünen Zehntausende von Händen. Dann zeigte ein Trompetensignal den Schluß der Rundgebung an, deren Wirkung dem Geleitswort entsprechen möge, das der am persönlichen Erscheinen verhinderte demokratische Führer Prof. Heinrich Röhrer auf telegraphischem Wege gefandt hat und das Direktor Maier von einer der Tribünen bekannt gab: „Alles, was für einen Verständigungsfrieden ist, muß jetzt fest zusammenhalten, um die Reichstagsmehrheit zu unterstützen.“

## Lokalnachrichten.

\* Königstein, 1. Okt. Wir weisen nochmals auf die morgige Hindenburg-Feier hin. Die Festrede hält, wie schon berichtet, Herr Hauptmann d. L. Prof. Dr. Prigge, den Prolog spricht Hr. Vizebürgermeister, außerdem haben Herr Kapellmeister Hanns Moril von Frankfurt und die Konzertfängerin Hr. Maria Barton aus Köln ihre Mitwirkung zugesagt. Der Eintritt ist frei für Jedermann und es steht so zu erwarten, daß Einwohner und Aurgäste sich recht zahlreich an der schlicht gedachten Rundgebung beteiligen, die unsern größten Feldherrn den herzlichsten Dank des deutschen Volkes bezeugen soll.

\* Mit dem gestrigen Tage hat die Sommerkurzeit ihr Ende erreicht. Die seither wöchentlich erscheinende amtliche Kur- und Fremdenliste wird nunmehr während des Winterhalbjahres an jedem ersten Sonntag eines Monats ausgegeben. Der Lesesaal bleibt von jetzt ab geschlossen. Die städt. Aurbibliothek, seither täglich, ist jetzt nur noch Mittwochs und Samstags vormittags von 11—12 Uhr geöffnet. Die seither von der Künstlerkapelle Max Ulrich gegebenen Konzerte fallen in ihrer regelmäßigen Wiederkehr nunmehr aus. Für Unterhaltung unserer Gäste wird dagegen die städt. Kurverwaltung auch während der Winterkurzeit sorgen.

\* Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde ausgezeichnet Herr Stationsvorsteher Cloos dahier.

\* Schneidhain, 1. Okt. Morgen gedenkt ganz Deutschland seines größten Helden Hindenburg und wohl niemand in unserem Vaterlande wird ihm zu seinem 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche versagen. Feierliche Rundgebungen und festliche Veranstaltungen an diesem Tage entsprechen nicht dem einfachen, biederen Sinne Nationalhelden. Doch gibt es andre Mittel, seinen Geburtstag würdig zu feiern, und unsere Schneidhainer werden sicher nicht zurückstehen wollen. Ueber unsere Gemeinde ergoß sich in diesem Jahre ein Obstreichtum in gewaltiger Menge. Hindenburg zu Ehren wollen wir an seinem Geburtstage ein Aörchen dieses Reichthums spenden und es unseren Verwundeten zufließen lassen, die unter seiner bewährten Leitung so tapfere Taten vollbrachten und auf unseren wärmsten Dank Anspruch haben. Morgen früh wird deshalb von Schülern eine Sammlung von Haus zu Haus stattfinden, und sicher werden sie überall offene Hände finden. Noch am gleichen Nachmittag wird das gesammelte Obst in ein Frankfurter Lazarett gebracht, in dem sich 350 Verwundete befinden, ihnen zur Freude und unserem Hindenburg als Geburtstagspende!

\* Fischbach, 1. Okt. (Raninchen- und Geflügelzuchtverein.) In der gestern nachmittag im Gasthaus „Zum Löwen“ abgehaltenen Versammlung wurde den Mitgliedern bekannt gegeben, daß der Erfolg der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Raninchen- und Geflügel-Ausstellung ein guter war. Sowohl in finanzieller, als auch in moralischer Hinsicht kann der Verein zufrieden sein, da allgemein anerkannt wurde, daß derselbe trotz des kurzen Bestehens nur gutes geleistet hat, sodaß sich bereits mehrere neue Mitglieder, sogar aus anderen Gemeinden angemeldet haben und gestern aufgenommen wurden. Hieran schloß sich die Preisverteilung und erhielten für ausgestellte Raninchen oder Geflügel Ehrenpreise die Herren: Johann Wilhelm, Wilhelm Kaufmann, Anton Berninger, Fritz Ohlenschläger, Heinrich Pfeiffer, Johann Keller, Christian Zimmermann, Ernst Hanbucher, und Conrad Sauer, Erste Preise: Johann Wilhelm, Anton Schmitt, Joseph Faust, Heinrich Pfeiffer und Christian Zimmermann. Außerdem wurden noch 14 zweite und 12 dritte Preise sowie 8 lobende Anerkennungen zuerkannt. Jedem Fischbacher Einwohner und solchen in den umliegenden Orten, die Raninchen oder Geflügel züchten und noch keinem Zuchtverein angehören, dürfte der Beitritt in den Fischbacher Raninchen- und Geflügelzuchtverein nur bestens zu empfehlen sein, da dem Verein infolge seiner regen Tätigkeit und hinsichtlich des zu verfolgenden Zweckes noch eine große Zukunft beschieden sein dürfte, den der Verein in dem kurzen Satze gut bezeichnet: „Raninchenzucht zur Vönderrung der Fleischnot!“

\* Die gestrige Beerdigung des Wehgermeisters Herrn Anton Glöckner gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung. Die Beteiligung an derselben seitens der Einwohnererschaft war eine überaus große. Auch waren von seinen Berufskollegen eine stattliche Anzahl, selbst aus weit ent-

fernt liegenden Orten herbeigeeilt, um Glöckner die letzte Ehre zu erweisen. — Die Beerdigung des im Westen verstorbenen Zimmermanns Adam Dinges wird auf hiesigen Friedhöfe stattfinden. Der Verstorbene, ein alleinstehender fleißiger und strebsamer anerkannter Arbeiter, hinterläßt eine Witwe und 8 zum Teil noch unmündige Kinder.

\* Kellheim, 1. Okt. Die Glöden der hiesigen Klosterkirche sind auf ein Gutachten des Domkapellmeisters Hartmann in Frankfurt, hin, der dasselbe auf Veranlassung des Begräbnisconservators Professor Luthmer-Frankfurt ausarbeitete, wegen ihres musikalisch-künstlerischen Wertes vorläufig von der Enteignung und Ablieferung zurückgestellt werden.

\* Eppstein, 30. Sept. Herrn Rentner Hermann Dräger, Kommandant unserer Jugendwehr, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

\* Cronberg, 29. Sept. Am vergangenen Donnerstag veranstaltete Herr Kapellmeister Hiege mit der unter seiner Leitung stehenden Kapelle des Ers.-Batt. Res.-Inf.-Reg. Nr. 81 aus Homburg ein Konzert im Saale des Frankfurter Hofes zum Besten des Cronberger Erholungsbedürfnisfonds für Kriegsteilnehmer. Dasselbe erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches und brachte einen Ueberschuß von 143.25 Mark. Die Leistungen der Kapelle übertrafen alle Erwartungen. Das in feinsinnigster Weise zusammengestellte Programm erwies Werke von nur hervorragenden Komponisten und wurden sämtliche Nummern glänzend zu Gehör gebracht. Als Solistin lernten wir Hr. Rannig Hiege aus Kassel kennen, welche das herrliche Violinkonzert in G-moll von Max Bruch sowie die berühmte Romanze von Svanholm spielte. Die junge Künstlerin verfügt in erster Linie über ein ganz hervorragend musikalisches Talent, ferner verrät sie edler Ton sowie die laubere Technik ein sehr ernstes Studium, durch das sie eine erstklassige Künstlerin zu werden verspricht. Reicher Beifall lohnte die herrlichen Darbietungen der vorzüglich geschulten Kapelle sowie der jungen Künstlerin. Unsach ging an Herrn Kapellmeister Hiege der Wunsch, detourne musikalische Genüsse öfters hier zu bieten.

## Mein Freund Johannsen.

Es war in der Zeit nach den großen englischen Angriffen. Der immer wieder ausbrechende Artilleriekampf, die ununterbrochenen Versuche feindlicher Patrouillen und Nachrichtenabteilungen ließen uns sicher erscheinen, daß der Feind sich noch nicht mit der gänzlichen Ergebnislosigkeit seiner Anstrengungen abgefunden hatte. So gab es immer noch unruhige Tage im Graben und die Zeit, die man dann als Beobachter vorn lag, war gewöhnlich nichts weniger als eine Erholung.

Umso fester wuchsen die verschiedenen Waffnen, besonders wir Artilleristen mit der Infanterie, in gemeinschaftlichem Wirken zusammen, und manche Freundschaft für länger als einen Tag ist da vorn in gleicher Not und Gefahr geschlossen worden.

Bei der dritten Kompagnie, die uns schon mehrfach beherbergt und wohl aufgenommen hatte, war mit ein blondes Unteroffizier, ein kerniger Junge von der Wasserfante, durch sein offenes, ruhiges Wesen lieb geworden. Es war einer von denen, die im kleinen Kreis durch ihre besonderen Eigenschaften jene Art Herrschaft ausüben, die fester wurzelt als jede, die sich auf Gewalt stützt.

Eines Abends saßen wir, wie schon oft, beim Aergernis stummel zusammen. Der Kompagnieführer hatte am Nachmittag in den einzelnen Unterständen über die neue Kriegsanleihe gesprochen und die Freude gehabt, beim größten Teil der Mannschaften Verständnis für die Sache zu finden. Eine Anzahl Zeichnungen hatte er schon entgegennehmen können.

Wir fiel auf, daß mein Freund trüber, als seine Art war, in das zuckende Flämmchen stierte. Schließlich stieß ich ihn an: „Johannsen, nun sagen Sie mal, was fehlt Ihnen eigentlich?“ Erst wollte er nicht mit der Sprache heraus. Dann sagte er: „Ja, mein Lieber, die Sache ist so. Ich weiß ganz genau, daß wir viel Geld zum Kriegsführen brauchen und daß es auf jeden einzelnen ankommt. Aber sehen Sie, ich habe zuhause eine alte Mutter und einen halblahmen Vater sitzen und die Leute leben bei den harten Zeiten man doch recht knapp. Da schide ich, was ich von der Löhnung übrig behalte, immer nach Hause. Und ich habe doch auch so gerne was gezeichnet.“

Ich sagte darauf: „Mein guter Johannsen, Ihre beiden eisernen Kreuze sind auch so gut wie eine Zeichnung, und wenn Sie die in die Waghale legen, so müssen in der andre viele Leute steigen, denen es leicht fällt, ihr Geld dem Vaterland gegen gute Zinsen zu leihen.“

Er drückte mir dankbar die Hand und ich hatte das schöne Gefühl, einem braven Kerl seine Gemütsruhe wieder geben zu haben.

Am anderen Morgen war die Sonne kaum hoch, als der blonde Kopf meines Freundes schon neben dem Scherren fernrohr auftauchte.

„Darf ich mal durchgucken?“ — „Aber natürlich mein Sohn!“

Aufmerksam beobachtete er ein Stück der gegenüberliegenden Grabenreihen, von Zeit zu Zeit den Kopf vorsichtig über die Deckung steckend, um mit dem bloßen Auge das Bild im Glase zu vergleichen.

Ich kannte meinen Freund.

„Johannsen, Sie haben etwas vor!“

„Patrouille.“

„Aha, wann soll sie denn steigen?“

„Heute Abend.“

„Sehen Sie“, sagte er dann lächelnd, wie in Fortsetzung unseres gestrigen Gesprächs, „ich möchte wieder ein bisschen zeichnen.“

Es war die alte Sache. Die höheren Kommandostellen brauchten Aufschluß über den uns gegenüberliegenden Graben, und das ließ sich Johannsen nicht zweimal sagen, so etwas mußte er dabei sein. Ich weiß nicht, ob es sein

10

